

## Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läſſet ihm genügen.

Zu Halle lebte eine arme Witwe, Namens Knöchelin. Obgleich ſie durch allerlei Handarbeiten nur wenig verdienen konnte, ſo nahm ſie doch von Zeit zu Zeit einige ganz verwaiste oder verlaſſene Kinder zu ſich, unterrichtete ſie in allen weiblichen Arbeiten, die ſie ſelbſt verſtand, theilte ihr kleines Verdienſt mütterlich mit ihnen, und ſorgte ſo nach allen ihren Kräften für dieſer Kinder weiteres Fortkommen. Selbſt im Leſen und in der Religion unterrichtete ſie ihre Pſieglinge mit aller Sorgfalt. Dieſe gute Frau hatte einen einzigen Sohn, anfangs Soldat unter dem Halle'ſchen Regiment, dann aber zur königlichen Garde nach Potsdam berufen, weil er ſowohl durch ſeine körperliche Größe und Schönheit, als durch ſeine muſterhafte Aufſührung ſich bereits zu Halle auszeichnete hatte. Dieſen geliebten Sohn aus der Nähe zu verlieren, hielt die alte Mutter für das größte Unglück, obgleich eben hieraus das größte Glück und die höchſte Freude entſpringen ſollte; denn im Jahre 1793, wo die Preußen Mainz belagerten und auch König Friedrich Wilhelm II. mit ſeiner Garde vor dieſer Feſtung ſtand, erhielt die gute Witwe unter dem 21. April folgenden Brief von ihrem Sohne:

„Vielgeliebte Mutter! O, mit welchem Vergnügen ergreife ich die Feder, Ihr die Freude zu beſchreiben, die nun mit der Hilfe Gottes den erſten Grundſtein zu Ihrem künftigen Glück feſtgeſetzt hat. Gott hat nunmehr mein ſo inbrünſtiges Gebet erhört, und nun denke ich Sie bald aus Ihrer betrübten Lage zu reißen. Unſer ſo guter König kennt nunmehr Ihre armſeligen Umſtände. Ich ſelbſt mußte ihm erzählen, wie betrübt Sie als eine franke Frau leben müßte. Die Umſtände ereigneten ſich auf folgende Art: Ich hatte die Wache bei unſerm Monarchen, und gegen Abend kamen Ihre Majestät aus Ihrem Zimmer in den Hof, wo ich Schildwache ſtand. Sie fragten mich gleich: „Nun, wie geht's?“ Ich antwortete: „Sehr gut, Ihre Majestät.“ Nun fragte er mich weiter nach allen meinen Umſtänden und zuletzt auch, „ob ich noch eine Mutter hätte?“ — Nun war es Zeit. Ich antwortete mit Ja und ſtellte dem Könige gleich Ihre ganze Lage vor. Nun ſagte er: „Mein Sohn, ich will Deiner Mutter helfen; nur muß ſie noch ſo lange Geduld haben, bis dieſe Unruhen vorbei ſein werden.“ Er ermahnte mich hierauf, daß